

gemischter Querschnitt durch die schlesische Kultur, wie sie war, wie sie sich wandelt, wie sie weiterlebt. Die Vierteljahresschrift Schlesien ist die einzige repräsentative schlesische Zeitschrift dieser Art. Möge sie dem beginnenden 10. Jahrgang noch viele weitere Jahrgänge folgen lassen können. Der 9. Jahrgang umfaßte 256 Textseiten, 56 Bilder, mehrere Textzeichnungen und Notenbilder. Er kostete im Jahresbezug 16.— DM (Einzelheft 4.50 DM).

„*Aurora* / Eichendorff-Almanach“ nennt sich das Jahrbuch, von dem Karl Schodrock 1964 den 24. Band herausgab. In Aufmachung und Gestaltung ähnelt diese Jahresgabe der Eichendorff-Stiftung e. V. der Zeitschrift Schlesien. Mitglieder der Eichendorff-Stiftung (Mindestbeitrag für natürliche Personen: 8.— DM) erhalten *Aurora* kostenlos, im Buchhandel kostet sie 10.— DM. Es ist erstaunlich, wieviel Neues auf den 128 Seiten wieder ausgebreitet wurde: Von einer faksimilierten Handschriftprobe Eichendorffs (diesmal die Urfassung des Gedichtes „An die Freunde“ mit einer sachkundigen Erläuterung der Ideen- und Werkstattarbeit des Dichters) bis zu dem Bekenntnis eines Inders zu Eichendorff, von Eichendorffs Rheinbeschreibung (in „Ahnung und Gegenwart“), als zeitgenössische Literaturparodie auf Friedrich Schiller und dessen Freundeskreis gedeutet, bis zu einer Eichendorff-Lesung während der Olympischen Winterspiele in Innsbruck spannt sich der Bogen der Aufsätze, von denen noch zwei genannt seien: „Carl Maria v. Weber in Schlesien“ (Dr. Kroll) und „Gerhard Hauptmann und Eichendorff“ (Dr. Schindler). 23 Bilder (die Hälfte von ihnen zu dem Aufsatz von Prof. Dr. Lossow: Ludwig Richters Illustrationen zu Herloszsohns „Wanderungen durch das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz“) beleben außer den Faksimiles den Text, der wieder durch Mitteilungen und Buchhinweise anregend ergänzt wurde. Wie auch in früheren Jahren wird die Eichendorff-Bibliographie von Bibliotheksdirektor Dr. Hans Meyer weitergeführt, die einzige laufende Bibliographie über diesen Dichter. Nicht nur für alle Freunde der Romantik, nicht nur für alle schlesischen Landsleute Eichendorffs ist „*Aurora*“ ein genußreich zu lesendes Jahrbuch. Es lohnt sich, der Eichendorff-Stiftung beizutreten.

*Die Kirche und die Muttersprache*, hrsg. von G. Hultsch, Ulm 1964. Verlag „Unser Weg“, Brosch. 66 S., DM 5,80.

Seit der Reformation Luthers hat die Frage der muttersprachlichen Verkündigung des Evangeliums immer wieder die Menschen beschäftigt und neue Probleme aufgeworfen. Bis in die jüngste Vergangenheit wurden slavisch sprechende Evangelisten von den deutschen Landeskirchen in ihrer Muttersprache versorgt (vgl. u. a. die Aufsätze von G. Hultsch hier in diesem Jahrbuch 1953, 1954, 1955, 1956 und 1961, auch das verdienstvolle Werk von R. Kammel: *Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung*, 1959).

Seit 1945 hat sich die Problematik umgekehrt: Nun müßten deutsch sprechende Evangelische von slavisches Landeskirchen betreut werden. Dieses Problem ist auf dem schlesischen Kirchentag 1961 in Hannover behandelt worden. Das Anliegen ist wichtig, denn die Not in den deutschen Ostgebieten ist groß. In einem bewegendem Aufruf wendet sich deshalb Joachim Konrad „mit der dringenden Bitte an unsere evangelische Bruderkirche in Polen, ja an die gesamte Ökumene: Habt den Glaubensmut und die Bereitschaft barmherziger Liebe, doch alles zu tun, daß der seelsorgerliche Dienst der Verkündigung des Wortes Gottes allen in einer ihnen verständlichen Sprache ausgerichtet werde. Darum und darum allein ist es uns für unsere kleinen deutschsprachigen Restgemeinden im Osten zu tun . . . Dieses Anliegen geht die gesamte evangelische Christenheit an. Darum sei es ihrer Fürbitte und ihrer brüderlichen Hilfe empfohlen.“

Wie zur Illustration dieser ersten Worte folgt eine theologische Betrachtung von Oskar Wagner (Kirche und Sprache) und eine historische Rückschau von Studienrat Dr. Dr. Gerhard Hultsch (Die Muttersprache in der kirchlichen Praxis in Schlesien). Den Abschluß der kleinen, aber wichtigen und eindrucksvollen Schrift bildet eine Übersicht über die heutigen Verhältnisse im Bereich der nur noch zwei (von vorher 7) evangelischen Kirchen. Erschütternd sind die angefügten Berichte aus den deutschen Restgemeinden. Dies ist eine Schrift, für deren Verbreitung man sorgen sollte.

*Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich*, hrsg. v. Wilh. Kühnert, 78./79. Jahrgang 1963.

Wie unser schlesisches Jahrbuch enthält dieser Band eine Reihe von Aufsätzen, die jeden interessieren werden, der sich mit der Geschichte der Evangelischen im Bereich einer Landschaft, in diesem Falle des heutigen Bundesstaates Österreich, beschäftigt. Universitätsprofessor Dr. Karl Amon untersucht z. B. das Leben von Hans Has und die Einführung der Reformation in Windischgraz mit der speziellen Kirchenordnung (1527). Pfarrer Walter Jüttner berichtet über die 100jährige Pfarrgemeinde Salzburg nach statistischen Methoden. Allein diese beiden Aufsätze zeigen die breite Streuung der Aufsätze. Dazu kommen Buchbesprechungen. In diesem Jahrgang findet sich auch etwas sehr Wichtiges: ein „Verzeichnis sämtlicher Beiträge in den Jahrbüchern der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich von 1880 (Jg. 1) bis 1961 (Jg. 77) und der Buchbesprechungen von 1938–1961“. In diesem Gesamtregister interessieren uns vor allem die Nummern 375–390, die Schlesien betreffen. Es ist verständlich, daß diese Aufsätze meist in älteren Jahrgängen erschienen sind und vor allem die Gebiete um Bielitz und Teschen betreffen. (Dazu gehörte noch Nr. 419 über Exulanten in Böhmen und Schlesien 1673.) Es wird gut sein, diese Publikation nicht ganz aus den Augen zu verlieren.